



Hamburg, 2.6.2020

Lehren aus der Krise ziehen - für eine bessere Bildung Anstöße und Forderungen der GGG an die Schulen und die Politik

Seit dem 25. Mai gehen – wenn auch für einen zum Teil äußerst begrenzten Zeitraum – alle Hamburger Schüler*innen wieder in die Schule. Die GGG begrüßt dies ausdrücklich. Damit gewinnen die Kinder und Jugendlichen ein Stück Normalität zurück. Gleichzeitig ist die Kombination und der Wechsel von Präsenzunterricht und Lernen zu Hause pädagogisch und organisatorisch hoch anspruchsvoll und erfordert – auch vor dem Hintergrund reduzierter Personalressourcen (aufgrund von Prüfungen, nur eingeschränkt einsetzbare Lehrer*innen, die einer Risikogruppe angehören) besonderes Engagement vor Ort.

Alle Beteiligten haben ein hohes Interesse daran, aus dem Krisenmodus herauszukommen, nicht mehr „auf Sicht zu fahren“, zu verlässlichen Strukturen zu kommen und damit auch zu mehr Routine in der Bewältigung der pädagogischen Arbeit unter den Bedingungen der Corona-Pandemie zu kommen. Doch nicht nur für die nächsten Wochen bis zum Schuljahresende, sondern auch für das neue Schuljahr muss angenommen werden, dass es sicherlich noch sehr von der Corona-Pandemie geprägt sein wird und auch dann Abstandsregeln und Hygienevorgaben zu beachten sind, die einen regulären Schulalltag nicht ermöglichen.

Die Bewältigung dieses Spannungsverhältnisses erfordert gezielte Schritte und Maßnahmen in verschiedenen Themenfeldern.

Oberster Maßstab soll, neben der Gesundheit aller, die Abmilderung der strukturellen Benachteiligung von Kindern und Jugendlichen aus bildungsfernen Schichten sein. Für das „Kunststück“, im neuen Schuljahr Präsenzunterricht und Lernen zu Hause so zu strukturieren, dass ein Höchstmaß an Bildungsgerechtigkeit erlangt werden kann, müssen alle Kräfte in Behörde, Fortbildungsinstituten, der Beratungszentren und Schulen genutzt und gebündelt werden.

Dazu legt die GGG-Hamburg folgende Anregungen und Forderungen vor:

1. Gestaltungskraft der Schulen stärken – Flexible Ausgestaltung ermöglichen

Wir wissen: Die Situation der Schulen und die Anforderungen an sie vor Ort sind extrem unterschiedlich; dies betrifft die Schulformen, die Schulstufen, die Differenz der Einzelschulen. Unterschiedliche Personalsituationen aber auch die soziale Disposition der Schülerschaft lassen sich vor Ort gut gestalten, wenn Vorgaben breit genug gefasst sind, um Spielräume kreativ zu nutzen. Die Modelle vor Ort müssen einerseits Zielen und Standards folgen, die verlässlich für alle gelten, sie müssen aber auch Raum lassen für spezifische schulische Lösungen.

Im zunehmenden Maße sind die Vorgaben der Behörde (so zuletzt im B-Brief vom 12. Mai 2020) detailreicher und kleinteiliger geworden. Enge Zeitvorgaben, an Fächern orientierte Setzungen haben die Möglichkeiten der Schulen, flexibel zu guten Lösungen zu kommen, eingeschränkt. Momentan darf der Hamburger Weg als zu „eng“ bezeichnet werden. Hamburg ist das Bundesland, das

herausragende Erfahrungen mit der selbstverantworteten Schule hat. Auch im Krisenmodus, erst recht für die Gestaltung des nächsten Schuljahres wäre diese gute Praxis wieder einzufordern. Es geht um mehr Verantwortung, mehr Dialog, mehr Zeit, mehr Zukunft!

2. Die Schule als einen „guten Ort“ gestalten

In Hinblick auf das nächste Schuljahr wäre wichtig, jetzt auszuwerten, welche positiven lernförderlichen Erfahrungen die Pädagog*innen und Schüler*innen mit dem Lernen zu Hause gemacht haben und welche bedeutsamen Hindernisse aufgetreten sind. Beispiele wie Unmengen von Übungs- und Aufgabenblättern, die digital hin- und herwandern oder digitales Lernen, das analoges Arbeiten nur in neuem Gewand abbildet, machen deutlich, dass es um mehr gehen müsste. Die Vorherrschaft eines Lehrkraft- und Fächerzentrierten Unterrichts, die bisherige starke Konzentration auf die Fächer Mathematik, Deutsch und Englisch verkennt, dass eine ganzheitliche Bildung mit vielen intellektuellen Herausforderungen, sinnlichen Erfahrungen, kreativer Gestaltung und viel Bewegung mehr gefragt ist denn je. Es geht um eine neue (digitale und analoge) Aufgabekultur, um herausfordernde, gute Lernsituationen für die Schüler*innen in der notwendigen Balance von Präsenzunterricht und Lernen zu Hause. Die Herausforderung an die Didaktik und Methodik ist immens. Sie zu bewältigen braucht Zeit. Kooperationsverbände und Netzwerke können dies unterstützen.

3. Abschlüssen aussetzen

Bis zu den Sommerferien werden die Schüler*innen nicht in ihrem bisherigen Klassenverband zusammenkommen. Es ist ungewiss, ob im neuen Schuljahr das schulische Leben im herkömmlichen Klassenverband stattfindet.

Die GGG spricht sich ohnehin gegen die Jahr für Jahr stattfindende Umschulung von ca. 1000 Schüler*innen vom Gymnasium zur Stadtteilschule mit ihren oft weitreichenden negativen Folgen für die Lernbiografie der betroffenen Schülerinnen aus. Wir meinen, dass Leistungsdruck und Angst vor Abschlüssen nicht die jetzt ohnehin prekäre Zeit für die Schüler*innen bestimmen darf. Da keiner weiß, wie Schule und Unterricht nach den Sommerferien geregelt sind, wäre es unverantwortlich, die Schüler*innen in derartig ungeklärte Situationen zu entlassen.

4. Personalressourcen temporär erweitern

Die Unwuchten in der Personalversorgung sind derzeit extrem. Gefordert sind Lösungen, die dem selbstständigen Lernen zu Hause, dem Fernunterricht und dem Präsenzunterricht förderlich sind und auch jene Schüler*innen unterstützen, die zu Hause aus unterschiedlichsten Gründen nicht gut arbeiten können und ins Hintertreffen geraten. Ideen und Modelle hierfür sind personell abzusichern. Über das vorhandene Lehrpersonal hinaus könnten aus Sicht der GGG Kooperationen mit außerschulischen Institutionen, mit der Universität, mit Verbänden und Vereinen hilfreich sein. Hierfür muss Geld in die Hand genommen und müssen „schlanke“ Verfahren gefunden werden.

5. Technische Ausstattung zügig verbessern – digitale Kompetenzen stärken

Hamburg hat die sehr schnelle Anschaffung von 25 000 Tablets angekündigt. Das ist ein wichtiger Schritt für die Ausstattung mit Hardware. Die Verbesserung der Netzstruktur an den Schulen, die unkomplizierte und zuverlässige Verfügbarkeit der Plattformen (moodle, eduport) muss ergänzend mit Hochdruck betrieben werden.

Schulisches Lernen ist nicht mit digitalem Lernen gleichzusetzen. Die Krise hat allerdings auch gezeigt, dass digitale Medien gerade für den Fernunterricht sehr hilfreich sein können, vielfach aber auch suboptimal genutzt wurden. So ist z.B. im ländlichen Bereich von Hamburg die Netzqualität nicht ausreichend gesichert, wodurch Schüler*innen plötzlich oder phasenweise vom digitalen Unterricht ausgeschlossen werden.

Neben der technischen Ausstattung sind mit Hochdruck jetzt Anstrengungen zu unternehmen, um die Kompetenzen der Pädagog*innen und der Schüler*innen zu verbessern.

6. Die Weisheit der Praxis nutzen – Foren schaffen – Netzwerke stärken

Vieles ist in den letzten Wochen unter hohem Zeitdruck vor dem Hintergrund wechselnder Anforderungen auf den Weg gebracht worden. Der Wunsch nach Austausch, Reflexion, nach offenem Diskurs ist umso stärker gewachsen. Die bisherige Planungsstruktur der Behörde wird hierfür nicht ausreichen. In die anspruchsvolle Aufgabe, für das neue Schuljahr Ideen zu finden und tragfähige Modelle zu entwickeln, sollten viele Kolleg*innen eingebunden werden. Die Modelle für die Zukunft sollen mehr sein als „nur“ Krisenbewältigung. Es gibt viele gute Lösungen in der Praxis, auf die zurückgegriffen werden kann. Dazu bedarf es des Austausches in Foren und Netzwerken. Unterstützungssysteme sollten hierfür bereitgestellt werden. Hamburg braucht jetzt eine praxistaugliche und transparente Planung mit entsprechender Vorlaufzeit. Eine solche Planung schafft auch Verlässlichkeit und Vertrauen in die Abläufe für alle Beteiligten, die Lehrer-, Eltern- und Schülerschaft.